

Kantate 2021 Lk 19,37-40

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus.- Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext:

Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen:
Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!
Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm:
Meister, weise doch deine Jünger zurecht!
Er antwortete und sprach: Ich sage euch:
Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Lukas ist sicherlich der schlichteste Geist unter den vier Evangelisten. Schlicht, was nicht gleichbedeutend mit dumm ist.

Mit „schlicht“ meine ich: Ohne Umstände, ohne Verrenkungen... Ich muss an einen Wissenschaftler in der damaligen DDR denken. Offiziell linientreu, und hat sich wie ein König gefreut, wenn er eine raffinierte Bemerkung hat machen können, die unangreifbar war, aber für die Denker und Intellektuellen ein Schmunzeln gebracht hat.

Es gab auch solche Journalisten damals: In einem Wismutbetrieb der große Aushang: „Wir leisten jeden Tag das Beste, weil das Beste für uns alle ist.“ Angesichts der Mangelwirtschaft gab es einen großen Lacher: Klar, es ist alle für uns...

Spiele hat man erfunden, die genau diese Mehrdeutigkeiten aufnehmen, in meiner Kinderzeit der Teekessel, heut Code names. Mehrdeutig.

Zurück zu Lukas: Er bringt nicht solche Verrenkungen. Er spricht eindeutig und klar. Fast beneidenswert, wo ich mitunter erschrecke, was mancher aus einer Predigt herausgehört haben will. Vielleicht ist genau das die hohe Kunst der Sprache, schlicht und eindeutig zu reden: kurze prägnante Sätze, eindeutige Beschreibungen – dich trifft es.

Warum der lange Ausflug in die Sprache: Darum: heut ist Kantate – Singt. Nein, wir dürfen nicht singen, aber genau das Defizit empfinden wir sehr: Lieder ohne Worte haben große Musiker komponiert – da geht es genau um die gleichen Inhalte. Vor 14 Tagen war ich in einem Konzert in Dresden:

Auf dem Programm der Hinweis: Bitte keinen Beifall.

Das hatte nicht zuletzt hygienische Gründe. Aber es war eigen, in jeder Hinsicht eigen: Wunderbare Musik, es staut sich so vieles an und du tauchst ein in eine emotionale Welt. Die Musik ist zu Ende. Die Musiker stehen auf und gehen raus – irgendwie beklommen bleibt man zurück. Es fehlt, das von sich zu geben, was die Musik in einem bewirkt hat.

„Laute Stimme, Gott loben, Freude, alle zusammen...“ Ich kann mir's schon vorstellen, was Lukas da beschreibt. Da haben sie etwas erlebt, und nun können sie nicht nur Zuschauer sein, sie müssen sich Luft machen, müssen reagieren: Das befreit und tut gut.

Mit einer Rede geht das nicht allein. Lukas nimmt schlicht genug die Sprache der Musik auf und erzählt. Du hast solche Bilder vor dir, du staunst, es tut gut, du möchtest mitsingen...

Klar denk ich an den Evangelisten Johannes, wie er philosophisch nachdenkt und fragt und Zusammenhänge malt. Auch eine Kunst, aber mehr die Kunst der Denker.

Lukas ist da anders.

Da sind die großen Oratorien und Chorwerke: Da gibt es die Johannespassion und die Matthäuspassion, da gibt es das Requiem von Brahms... Was haben Bach und Händel und wie sie alle

heißen da gemacht: Sie haben einer Sprache Melodien und Musik verliehen, haben sie in eine emotionale Ebene gezogen.

Bei Lukas geht das nicht so einfach. Weil das, was er schreibt, schon die Mittel der emotionalen Welt benutzt. Da fallen mir höchstens Kinderkantaten ein oder von Schütz die Weihnachtshistorie. Und selbst das Weihnachtsoratorium von Bach benutzt eben sicher als Rahmen das Lukasevangelium, hat aber ganz andere und viel tiefere Inhalte.

Ich gebe zu, das ist viel Theorie. Wieder mal. Nehmen wir es als Einleitung zu Kantate:

Und Lukas will, denke ich, viererlei:

Zum einen will er mit **seinen** Mitteln überzeugend sein.

Ich denke an meine Konfirmandenzeit. Ich hab da, meine ich, viel gelernt. Es war theologisch hochfundiert und durchaus packend.

Und doch war ein wichtiger Punkt für meinen Glauben das Erleben eines krebskranken Klassenkameraden, den mein Vater in der Uniklinik in Jena konfirmiert hat: wie er mit dem Glauben seine Mutter hat trösten können.

Schlicht, wie es ein Junge halt kann, aber so ehrlich und so innig, wie man es vielleicht nur kann, wenn man selber Angst hat.

Lukas will vor allem überzeugend sein. Er benutzt nicht die großen Argumente der Denker, Matthäus nicht und Johannes nicht. Er bleibt schlicht: auf einer Ebene, in der er vor allem ansprechen und gewinnen will.

Und hier bin ich sicher wieder auf der Ebene der Musik: Dass ich den Bereich der Gefühle erreiche. „Sei nicht so emotional“, wird einer angefaucht, der Tränen in den Augen hat.

Warum denn nicht? Es gehört das Denken zu uns – aber es gehört mindestens ebenso das Fühlen zu uns. Es sind zwei Ebenen, mit denen wir auf unsere Wirklichkeit eingehen. Die eine ist so wichtig wie die andere.

Ich denke an solche Sätze wie „Sie hatte ein schönes Alter“. Was ist das, frag ich mich regelmäßig, ein schönes Alter: Misst du es an der Zahl der Jahre oder am Inhalt: Ob einer viele Jahrzehnte hinter sich hat, oder ob er glücklich und eingebettet in eine gute Geborgenheit war.

Das ist nicht egal: Ob du dich verstanden fühlst, das spielt dort eine Rolle, wo du mit vielen Widerständen zu rechnen hast. Ein Jude erklärte dieser Tage: Wir streiten viel, wenn wir in der Familie zusammensitzen. Wie kannst du dich mit denen streiten, die du liebst – nein, gerade weil ich sie liebe, darum streite ich mit ihnen.

Streit in einer guten Kultur als Wertschätzung im Ringen um die Wahrheit, im Ringen um gute Kompromisse, mit denen jeder leben kann.

Das erste bei Lukas, wie in einem guten Streit: er will überzeugend sein. Wir wissen, er hatte als Arzt einen guten Freund, dem er den Glauben hat vermitteln wollen. Für ihn hat er das Evangelium aufgeschrieben. Ja, er wollte überzeugend sein: dass du es nicht nur liest oder hörst, sondern beginnst, darin zu leben.

Das zweite: Er wollte befreiend sein.

Jesus war nahe am Abhang des Ölbergs... Der Ölberg war damals ein ruhiger Ort: Ein Ort, an den sich Jesus, wo er nur konnte, zurückgezogen hat. Das war Stille und Besinnung, das war innere Mitte und Halt, das war Auftanken und Ruhe und Kraftschöpfen.

Wer den Ölberg hinabgehen wollte, der tat das, weil er es musste, sicherlich. Aber er hatte den Öberg hinter sich: das heißt: du hast dich wiedergefunden, hast Kraft getankt und kannst nun wieder mitten hinein gehen.

Die Aufgaben sind nach wie vor die gleichen. Der Berg an Aufgaben, den du zu erledigen hast, ist der gleiche. Aber du hast das Empfinden, ja, das Gefühl: Jetzt geht es wieder...

Ein Vater erklärt nach dem Urlaub: Merkwürdig, wenn ich Zeit hab, sind die Kinder braver – oder bin nur ich nicht so gereizt?

Es ist fast nur ein Nebensatz zu Beginn: Kurz vor dem Abstieg vom Ölberg zu sein – aber es ist ein gewichtiger Satz: Du warst bewusst Gott nahe. Du hattest Andacht. Du hast dich gemeint gefühlt – es ging um dich und dein Leben. Und jetzt, jetzt kannst du es wieder tragen und ertragen.

Vielleicht ist dieser Gottesdienst heute, wenn es gut geht, für dich so ein Ölberg, der dir die Kraft schenkt, bewusst wieder ins Leben einzutauchen.

Und vielleicht ist dieser Sonntag Kantate für uns alle so ein Ölberg, um dann in den Beschränkungen und Sorgen dieser Zeit widerstandsfähig und gestärkt zu sein.

Was mir auffällt, die Jünger haben offensichtlich diesen Abstand gewonnen – und sie finden darüber Raum, Gott wieder zu loben. Das heißt: wo wir Abstand gewinnen, wird das Leben nicht leichter und nicht einfacher, aber wir wissen wieder, wie gut es ist, an Gott zu glauben.

Dass wir spüren: er ist doch die ganze Zeit mit uns auf dem Weg.

Kaum, dass sie den Berg hinter sich lassen, stehen sie wieder im Kreuzfeuer: Damals waren es die Pharisäer, so steht da. Und heute sind es nicht minder die, die vor Selbstgerechtigkeit strotzen und nichts anderes gelten lassen als sich und sich und immer wieder nur sich selbst.

Die Gesichter heute sind andere, die Vokabeln auch andere, der Inhalt aber ist der gleiche. Und auch hier hebt Lukas ab mit dem Thema der Liebe: Was Gott an uns getan hat...

Diese Liebe steht immer angefochten da, wo Menschen nur sich selber sehen; wo Menschen nur ihren Job machen und mit dem Herzen nicht dabei sind... - und genau dort liegen die Konflikte auf dem Weg. Dort fühlen sich alle angegriffen, die exakt tun, was vorgeschrieben ist, ... Du kannst nichts sagen, aber du spürst, was fehlt.

Die Pharisäer stehen für Pflichterfüllung und dafür, dass sie Recht haben. Die Jünger Jesu - ob sie ihre Pflichten erfüllt haben?, ich weiß es nicht, aber sie haben offensichtlich die Liebe dabei.

Wenn ein Pharisäer einen Fehler macht, ist sein Fundament weg. Wenn ein Liebender einen Fehler macht, wird er um Verzeihung bitten und leidet, bis ihm vergeben ist.

Wir sind durchaus auch heute umgeben von lauter Leuten, die vor allem immer Recht haben. Dort ist es kalt und dich friert. Wir sind aber gleichermaßen umgeben von Liebenden, die sicher manches verschusseln, aber weil sie herzlich sind, fühlst du dich wohl.

Der Rand des Ölbergs ist, wo diese beiden Elemente aufeinandertreffen: wie Himmel und Erde sozusagen. Und jetzt gehen sie hinab: Die Frage steht: wieviel Himmel vermögen sie sich zu bewahren trotz aller Härte.

Ich weiß nicht, was und wer uns nach diesem Gottesdienst erwartet. Aber ich kann nicht anders als erzählen, wie wir in dieser Kirche viel Trost erfahren haben und hinterher erleben, wie sich Leute über uns im Ordnungsdienst beschwerten, speziell auch über mich...

Die Frage, die ich mir gestellt habe: Was bewirkt in mir mehr: Der Himmel oder die Hölle? Beflügelt mich der Segen oder bindet mich der Fluch?

Und hier bin ich dem schlichten Lukas sehr nahe, weil ich spüre: Auch er kann mich vor der Hölle nicht bewahren, will aber mit eindrucksvollen Farben den Himmel malen, dass er vor allem in mir bleibt.

Befreiend will Lukas mit seinem Evangelium sein!

Das dritte: erlösend.

Mir geht das Wort der Stolpersteine nach: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien. Ich habe meine Stadt erkundet und finde u.a. Stolpersteine in ihr. Viele laufen achtlos darüber hinweg. Dabei wollen sie an die schlimme Episode der Judenverfolgung erinnern.

Das Frauengefängnis in Stollberg, sehe ich den Bau, wird mir's angst und bange. Das „gelbe Elend“ in Bautzen, Buchenwald, das Militärgefängnis in Schwedt, das Gefängnis im Schloss Osterstein in Zwickau... Orte, wo die Steine schreien. Aber wie bei den Stolpersteinen: Die Schreie hört nur, wer seine Ohren spitzt und sich der eiskalten Erinnerung aussetzt.

Ja, es gab den Marsch der Juden, die auch durch Kirchberg am Kriegsende getrieben worden sind... Und trotz Nachfrage sind nur wenige bereit sich zu erinnern...

Genau hier wird Lukas, zwar immer noch emotional, aber sehr deutlich: Wie es eine Hölle auf Erden gibt, wo die Steine schreien...

Die Pharisäer in unserer Zeit werden es übergehen. Aber an uns ist es, gerade im Blick auf die Zukunft, schon sehr zu fragen, wie wir als Christen ein Stück Ölberg in uns so bewahren können, dass er die harten Herzen erweicht: Sprich: Dass unsere Welt ein wenig so wird, wie Gott sie einst gewollt

und geschaffen hat. Bis hin zu Ostern mit der Erlösung vom Letzten auf dieser Erde, vom Tod, dass er nicht mehr das letzte Wort hat.

Und viertens: Lukas bringt das Jesuszitat fast lächelnd: Diese Botschaft, die lässt sich nicht bremsen und lässt sich nicht zurückhalten.

Ich steh im Spreewald manchmal vor einer Kirche. Manche ist offen, man kann hineingehen... Und ich finde auf dem Stapel zehn Gesangbücher, von denen fünf noch wie neu sind...

Und doch ist jede Kirche eine in Stein gehauene Erinnerung, die auf ihre Weise predigt. Anders gesagt: Wenn Jesus es sogar den Steinen zutraut, dass sie von der Ehre Gottes erzählen, warum sollten wir das Zutrauen nicht auch haben.

Ich frag mich manchmal angesichts der Entwicklungen, was aus der Kirche wird. Ich bin manchmal mutlos und einfach traurig.

...und finde mich genau da an der Seite seiner Jünger wieder: Den Ölberg im Rücken abtauchend in die Gesetze dieser Konsumgesellschaft: Vielleicht fehlt uns einfach das nötige Zutrauen zu dem, was immerhin Jesus selbst uns auf den Weg gibt! Behalten wir die Liebe und lassen wir sie nicht kleinkriegen, egal, was uns erwartet:

Gott lässt sich nicht wegschieben. Toll, wie Lukas emotional genau das verkündet: überzeugend, befreiend, erlösend und nicht zu bremsen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir bitten dich:

Sei uns nahe in dieser Zeit.

Gib uns Zeichen deiner Nähe und Gegenwart.

Gib uns Hoffnung, die uns Mut schöpfen lässt.

Gib uns Fröhlichkeit, weil du mit uns auf dem Weg bist.

Gib uns einen wachen Blick für all die, die den Weg mit uns gehen.

Gib uns Freundlichkeit und Verständnis füreinander.

Gib uns das rechte helfende Wort und schenke uns das sorgsame Tun.

Gib uns Bescheidenheit, die uns miteinander verbindet.

Gib uns Zuversicht auf dem Weg durch diese Zeit.

Wir beten für all die, die das alles vermissen. Und wir bitten dich für uns: dass wir in guter Weise Botschafter deiner Liebe sein können.

Vater unser im Himmel., Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.